

Der Übersetzer



Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. und der Sparte Übersetzer der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier

Tübingen
13. Jahrgang, Nr. 11
November 1976

Helgard Seitz Oestreich

Ist das noch „Katharina Blum“ von Heinrich Böll?

Bölls „Katharina Blum“ erschien hier in Brasilien. Nach Jahren langen Schweigens ein neuer Böll auf hiesigen Büchertischen. Denn nur die Werke aus den frühen fünfziger Jahren (Wo warst du Adam? – Die schwarzen Schafe – Haus ohne Hüter – Brot der frühen Jahre) sind bisher hier erschienen. „Böll?“ fragt der junge Lektor hier in Rio, „Böll? Gehört wohl schon – gelesen nie. Was schreibt er denn? Wie schreibt er denn?“ Man ist auf Hesse spezialisiert. Und nun die „Katharina Blum“, erschienen 1976 im Verlag Editora Artenova, Rio de Janeiro, unter dem Titel „A Honra Perdida de Katharina Blum ou: possíveis origens e caminhos da violência“, übersetzt ins Portugiesische von Klaus Schell.

Vor einigen Monaten brachte eine hiesige Tageszeitung einen Artikel „O Drama da Tradução“, der folgendermaßen beginnt: „Niemand kann daran zweifeln, daß wir hier in Brasilien eine Übersetzungskrise, ja ein Übersetzungsdrama erleben. Hastige Übersetzungen, angefertigt von Leuten, die weder die Sprache, in die sie übersetzen, noch die Sprache, aus der übersetzt wird, genügend beherrschen. Unvermeidliches Resultat: eine Folge teils pittoresker, teils sehr merkwürdiger Ungereimtheiten...“ Ein Musterbeispiel für dieses Drama ist leider auch die Übersetzung von Bölls „Katharina Blum“.

Schon der Fluß der Erzählung ist bei dem Übersetzer aufs empfindlichste gestört. Die Böllschen Einleitungen und Übergänge, in denen viel von Quellen, Pfützen, Stauungen, vom Fließen und Zusammenführen die Rede ist, bereiten ihm erhebliche Schwierigkeiten. Im weiteren Verlauf kann dann von Fließen absolut nicht mehr die Rede sein: willkürlich reißt er auseinander, was zusammenbleiben müßte, zerstückelt lange Satzgebilde, ohne daß hierfür eine sprachliche Notwendigkeit bestünde. Einzig und allein mit dem Ergebnis, daß die Geschichte nun recht mühsam vorwärtsstolpert, so daß ein hiesiger Kritiker sich an den „schlechtesten Henry James“ erinnert fühlt.

Betrachten wir einmal die Berufe der Beteiligten: einige scheinen diese in der Zwischenzeit gewechselt zu haben. Aus Traiteur Kloft wird ein simpler Stellenvermittler (agenciador de empregos), der selbständige Textilkauflmann Breiters steigt ab zum Kleiderverkäufer (vendedor de roupas), und Herr und Frau Plotten, beide von Beruf Verwaltungsangestellte, werden gar zu einfachen Hausmeistersleuten degradiert (zeladores de um edifício). Dagegen avanciert die Wirtschafterin Woltersheim zum „maitre-d'hôtel, Polizeimeister Hermans wird zum Polizeichef (chefe de polícia) befördert, und aus einem Parteimanager wird gar ein richtiger Parteichef (líder de partido político).

Auch mit den Örtlichkeiten nimmt es Schell nicht sonderlich genau: Katharina wird von Moeding nicht zum Polizeipräsidium gebracht, sondern gleich ins Polizeigefängnis (cadeia da polícia) eingeliefert. Sie arbeitete früher nicht beim Metzger, nein im Schlachthaus Gerbers (no Abatedouro Gerbers)

war sie tätig. Die Zweitvilla Sträubleders, in die sich Götten flüchtet, ist nicht mehr von Hochsitzen umgeben, diese haben sich inzwischen in Hügel (morros) verwandelt. Und Katharina selbst ist wohl inzwischen umgezogen; sie wohnt nicht länger in der Satellitenstadt „Elegant am Strom wohnen“, jetzt lebt sie etwas weniger ruhig, mehr im Verkehrsgetriebe, in einem Wohnkomplex mit folgendem Motto: „more elegantemente no meio do movimento“.

Selbst Kulinarisches fiel dem Übersetzereifer zum Opfer. Durchaus verzeihlich, wenn man so typisch deutsche Dinge wie Knäckebrot und Rollmöpfe in anderes verwandelt. Doch warum steht auf Blornas Tisch nun plötzlich nicht mehr vielerlei, sondern viel Brot (muito pão)? Warum stellt Katharina nicht mehr selbst Ardennenpaste her, wie sie es doch beim Metzger Gerbers lernte? Schell läßt sie diese nun im Schlachthaus holen (paté ardenense, que eu me habituara a trazer do Abatedouro Gerbers). Warum stecken sich die Party-Gäste, die Frau Wolters so ergrimmen, nicht Petit-Fours, sondern Gewürze (especiarias) in die Tasche? Und wenn Herr Böll Frau Wolters nur vermuten läßt, daß diese schlimmen Party-Gäste „nächstens noch irgendwelche Plastiktüten mitbringen, in denen sie den Kaffee davonschleppen“, so ist bei Schell dies schon passiert, er übersetzt: „Até trazem saquinhos de plástico para levar o pó de café para casa“.

So liederlich geht der Übersetzer auch mit den Zahlen um: Hat Bölls Katharina „in eine Eigentumswohnung im Wert von insgesamt einhunderttausend Mark siebzigtausend bar investiert“, so wird bei Schell daraus eine Wohnung „no valor total de cento e setenta mil marcos“, obgleich er ein paar Seiten weiter dann die richtige Summe nennt. Siebzigtausend Mark hin oder her – Schell scheint dies weiter nicht zu stören. Auch zahlt ihr Blorna nun nicht mehr „zwei volle Wochenlöhne in Höhe von je 280 DM“, dem Übersetzer schien das wohl zu viel in Anbetracht der miserablen brasilianischen Löhne, denn Katharina bekommt nun nur noch insgesamt 280 DM ausbezahlt (o salário integral de duas semanas de trabalho, ao todo 280 marcos).

So schludrig-ungenau geht es dann munter weiter: Aus konfessionellen Tanzveranstaltungen werden „bales formais“, aus der Handwerkskammer wird eine „associação dos empregados“, aus der Gewerkschaft ÖTV ein mysteriöses „sindicato dos funcionarios das comunicações publicas“, obwohl in jeder brasilianischen Tageszeitung die treffende Übersetzung nachzulesen ist. Fragt Böll: „Wer kümmert sich um unsere nationalen Tonbandstreitkräfte?“ so macht sich Schell viel

Bitte notieren!

Am 12. März 1977 findet in Frankfurt/Main die Ordentliche Jahresversammlung des VDÜ sowie die 4. Jahresversammlung der Bundessparte Übersetzer im VS in der IG Druck und Papier statt. Näheres über den Ort der Zusammenkunft wird noch bekannt gegeben.

größere Sorgen um die Bänder, er übersetzt: „...quem se preocupa com as fitas que são gravadas nesse país?“ War Lüding noch bei Böll dafür, „daß Tötges das Interview wahrnimmt“, so ist er nun dagegen (que o melhor seria evitar essa entrevista). Nicht „Milieukummer“ bedrückt Katharina, sie leidet unter irgendwelchen Schwierigkeiten (sofria por outras dificuldades), und die Personen, mit denen Götten bis zum Betreten des Café Polkt in Berührung kam, sind nicht etwa *erfaßt* und überprüft worden, nein gleich festgenommen hat man sie (prendemos todas elas)! Die „Sonntagszeitung“ wird zum „Jornal Dominical“, was so fatal an Kirchliches erinnert, aus dem biedereren Ehemann Brettloh, dem „widerwärtigen Angeber“, wird tatsächlich ein richtiger Denunziant (alcagüete nojento). Und Gipfel allen Mißverstehens: Die beiden Freunde Hach und Blorna haben nicht etwa früher zusammen studiert und *gepaukt*, nein, der Übersetzer verbindet damit weitaus schneidigere Ideen, denkt wohl an alte Fecht- und Paukgewohnheiten und übersetzt groteskerweise: „estiveram solidários em duelos“!

Ist es bei so vielen Ungereimtheiten noch verwunderlich, daß auch die Böllsche Sprache, alle milieu-bedingten kraftvollen Formulierungen verlorengehen? Schöner, der bei Böll so plastisch „von einer Kneipe aus mit irgendeiner Bumme abgehauen war“, benimmt sich nun viel feiner (ele saíra de um bar-restaurante com uma vagabunda qualquer). Man geht nicht mehr „tritschen“, sondern man verschwindet (ela se mandou), man rät nicht „einfach abzuhausen“, sondern aus dem Dienst zu fliehen (fugir do serviço). Es wird nicht mehr „angequatscht“, sondern angesprochen (abordar), Bilder werden nicht „verscheuert“, sondern verkauft (vender), Zeit nicht „verplempert“, sondern schlicht verloren (perder). Statt sich „mit Grausen von Katharina abzuwenden“, zeigen die Gemelsbroicher nun nur noch Abneigung (demonstraram aversão), aus einer „vermurksten Ehe“ wird ein langweiliges „fracasso do casamento“, und Katharinas „verkorkstes Leben“ wird idealisiert zu einem Leben voller Mühsal (vida sofrida). Sagt Böll ganz simpel: „Mehr war nicht herauszukriegen“, so führen bei dem Übersetzer die Ermittlungen nicht weiter (as averiguações não foram além disso). Und Katharina fährt nun nicht mehr „als Beduinenfrau verkleidet in diese Journalistenbumsbude“, sondern begibt sich äußerst vornehm „fantasiada de odalisca“ zum „bar-restaurante dos jornalistas“.

Vergebens sucht man auch „die Quellen, die zueinander nicht kommen können, wie die Königskinder, denen die falsche Nonne die Kerze ausblies...“ Unser Übersetzer unterschlägt sie einfach. Und was wird gar aus jener schönen Stelle „Da wir in einem freien Land leben... was kann da einer möglicherweise sitzamen oder sittenstrengen Person alles um die Ohren sausen oder vom Tonband entgegenflattern?“ Man läßt das „Sausen“ und das „Flattern“ weg und übersetzt langweilig-schludrig-fade: „Ja que vivemos numa terra livre... é de supor que a fita grave vulgaridades, ou, que uma pessoa pudica ou moralista esteja na escuta da conversa“.

Die hiesige Kritik reagierte vorsichtig-negativ auf diese Neuerscheinung – zweifellos trägt hier der Übersetzer dieser derart maltrahierten „Katharina Blum“ dazu bei, gewisse Mißverständnisse noch zu vertiefen. So klingen auch diese Worte des brasilianischen Kritikers nicht gerade tröstlich: „...All dies soll nun nicht heißen, daß dieses eine schlechte Story ist. Selbst die Mißgriffe eines großen Schriftstellers sind immer noch besser als die Fehler irgendeines unbedeutenden Autors. Und Böll – wenn auch der Nobelpreis noch längst nicht Qualität verbürgt – ist nun mal ein großer Schriftsteller.“ Nach dieser Übersetzung ist es keinem Brasilianer zu verübeln, wenn er sachte daran zweifelt.

Musterverträge

Eine Gegenüberstellung von H. Th. Asbeck

Das Vertragsmuster des englischen Übersetzerverbandes unterscheidet sich von unserem deutschen Muster im wesentlichen in folgenden Punkten:

1. Durch die Verwendung des Begriffs der „Lizensierung“ wird in dem englischen Muster angestrebt, dem Übersetzer das Copyright zu erhalten, während das deutsche Muster in § 5 vorsieht, daß die Bearbeiter-Urheberrechte auf den Verlag übergehen, sobald das Honorar bezahlt ist. Dies gibt dem Übersetzer eine bessere Rechtsstellung. (Die Worte „an den Übersetzer“ im deutschen Muster sind wohl ein Abschreiberversehen?)

2. Das englische Muster sichert dem Übersetzer ein Recht, dem Verlag unter Umständen die Erwähnung seines Namens zu untersagen, falls der Verlag Textänderungen, die der Übersetzer nicht genehmigt hat, vornimmt. Das deutsche Muster legt die Rechtsstellung des Übersetzers in diesem Punkt stärker an, sichert sie aber nicht genügend ab bzw. subsumiert solche Fälle nicht unter die ohnehin fehlende Schiedsklausel, denn was soll geschehen, wenn nach dem deutschen Muster der Übersetzer weder den eigenwilligen Änderungen des Verlages zustimmt noch den Vertrag als ganzen rückgängig macht?

Dem englischen Muster fehlt allerdings noch eine Regelung, wie beim Verzicht auf die Namensnennung dem Übersetzer der goodwill-Verlust entschädigt werden soll. Jede durch das Impressum nachweisbare Übersetzung stellt für den Übersetzer einen Marktwert dar, nicht viel anders als für den darstellenden Künstler sein Auftreten oder Mitwirken in den diversen Medien.

3. Das englische Muster enthält eine sehr zweckmäßige und im deutschen Muster fehlende Klausel unter Nr. 8: Alle nicht besonders erwähnten Rechte bleiben dem Übersetzer erhalten! Nicht umgekehrt!

4. Das englische Muster enthält eine Schutzbestimmung zugunsten des Übersetzers für den Fall, daß man ihn wegen beleidigender oder sonstwie anstößiger Textstellen (sofern sie nicht von ihm selbst stammen) gerichtlich oder außergerichtlich belangen möchte. Hier hat der Verleger ihn schadlos zu halten. Diese Klausel geht auf eine Entschließung des englischen Verlegerverbandes zurück und muß in jeden Vertrag aufgenommen werden.

5. Das Copyright an der Übersetzung kann nach Ziffer 13 des englischen Musters nicht in die Konkursmasse fallen, da der Übersetzer nach freiwilliger oder unfreiwilliger Schließung des Vertrages wieder voll über seine Übersetzung verfügen darf.

6. In den Anmerkungen zu dem englischen Muster ist auch an die Fälle der Neuübersetzung älterer, nicht mehr urheberrechtlich geschützter Werke gedacht und wird vorgeschlagen, in den Vertrag eine Klausel nach dem Muster des englischen Autorenverbandes für Verlagsverträge aufzunehmen.

Bücher für Übersetzer

Maori-Wörterbuch

Wer Belletristik übersetzt, deren Schauplatz Neuseeland ist, wird sich früher oder später mit der Maori-Sprache zu befassen haben. Fast die gesamte Flora trägt Maori-Namen. Ortsbezeichnungen und Eigennamen sind sehr oft sprechend und wollen verstanden werden. Also: gibt es ein Wörterbuch der Maori-Sprache? Auskunft der Bibliothek nach längeren Recherchen: gibt's nicht. Ergebnis eigener Ermittlungen „vor Ort“: gibt's doch. Der Titel: **Reeds' Lilliput Dictionary, Maori-English, English-Maori**; verlegt, wie sich's gehört, in Wellington, New Zealand, von A. H. & A. W. Reed – gedruckt bei Langenscheidt KG, Berlin-Schöneberg.

H. Wiemken

Giuseppe Conte: Wörterbuch der Rechts- und Wirtschaftsbranche.

Neubearbeitete und erweiterte Auflage. Band I: italienisch-deutsch, 355 Seiten, 1971; Band II: deutsch-italienisch, 457 Seiten, 1969. Leinen. C. H. Beck Verlag, München. Jeder Band DM 38,-

In diesem äußerst nützlichen Werk, das seit 1971 in einer überarbeiteten und erweiterten Auflage vorliegt, findet man

von „Anmeldefrist“ über „Kapitalklemme“, „Kinderfreibtrag“, „Reptilienfonds“ und „Tunkenheit am Steuer“ bis zur „Zwangsräumung“ über 60 000 Ausdrücke aus Justiz, Verwaltung, Wirtschaft und Handel. Berücksichtigung finden dabei auch die Abweichungen in der juristischen Terminologie Österreichs und der Schweiz.

Natürlich lassen sich in jedem Nachschlagewerk Lücken entdecken, verursacht zum Teil durch die sprachliche Entwicklung, die der Lexikographie vorausgeht (z. B. fehlt noch der ganze Komplex „Umweltschutz“, fehlen Ausdrücke wie „Flugzeugentführung“ und „Geiselnahme“), doch das darf die Dankbarkeit des Übersetzers (und keineswegs nur des reinen Fachübersetzers!) nicht schmälern für die beiden sorgfältig zusammengestellten, im Format handlichen und in der Typographie übersichtlichen Bände, die in dem wörterbucharmen deutsch-italienischen Sprachbereich eine erfreuliche Ausnahme darstellen.

R.M.G.-S.

Sándor Karcsey: Wörterbuch der Rechts- und Verwaltungssprache.

Band I: ungarisch-deutsch, 487 Seiten, 1969; Band II: deutsch-ungarisch, 427 Seiten, 1972. Leinen. C. H. Beck Verlag, München. Jeder Band DM 48,-.

Die hier anzuzeigenden beiden Bände des Lexikons, die jetzt in der zweiten Auflage vorliegen – erweitert um die Gebiete Kriminalistik und Weltraumrecht – sind nicht nur für den Juristen, Verwaltungsfachmann und Wirtschaftspolitiker ein wichtiges Orientierungsmittel, sie scheinen nicht nur für den Übersetzer entsprechender Fachbereiche unentbehrlich, sondern auch für den literarischen Übersetzer von Nutzen, weil der Herausgeber sein Augenmerk auch auf die Wiedergabe des lebendigen Wortschatzes der Umgangssprache gerichtet hat. Daß dabei die Sprachabweichungen innerhalb der vier Staaten deutscher Zunge Berücksichtigung gefunden haben, gibt dem Werk einen zusätzlichen Informationswert, ebenso das Verzeichnis der Abkürzungen (mit über 20 Seiten) am Schluß des zweiten Bandes.

Nach all dem zu Rühmenden sei ein kritischer Hinweis gestattet: nicht alle Stichwörter sind in der Übersetzung sinngemäß wiedergegeben; so wird z. B. in Band II, Seite 157 Geschlechtsglied übersetzt mit 1) Zeugungsorgan und 2) Mitglied eines Geschlechts (Stammes, Sippe). Dies scheint mißverständlich und sollte in einer späteren Auflage revidiert werden.

HG.

Becher: Wörterbuch der Rechts- und Wirtschaftssprache

Band 1 – spanisch-deutsch (1000 Seiten, DM 96,-); Band 2 – deutsch-spanisch (715 Seiten, DM 88,-); erschienen bei C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München, 1971 und 1972.

Jeder, der in irgendeiner Weise mit der spanischen Rechts-terminologie in Berührung kommt, wird wissen, wie schwer es manchmal ist, den zutreffenden Terminus greifbar zu haben. Aus diesem Grunde stellt diese umfangreiche Sammlung von Begriffen eine lobenswerte und hervorragende Arbeit dar, nicht nur auf dem Gebiet der Rechtssprache, sondern auch auf dem Gebiet der Wirtschaft. Begrüßenswert ist vor allem die Berücksichtigung der lateinamerikanischen Besonderheiten.

Der Unterschied im Umfang der beiden Bände mag darauf zurückzuführen sein, daß zuerst der spanisch-deutsche Teil entstanden ist, der umfangreicher ist, und dann erschien auf dieser Basis später der deutsch-spanische Band, in dem die vielerlei spanischen Möglichkeiten unter einem deutschen Ausdruck zu finden sind. Zur Ausstattung selbst ist zu sagen, daß sie nicht nur handlich und übersichtlich ist, sondern auch der Druck ist ansprechend und es sind fast keine Satzfehler vorhanden. Dem Rezensenten ist aufgefallen:

Semáforo ist als Signalmast und Semafor angegeben, aber das Wort Verkehrsampel erscheint nicht. Kraftfahrzeugschein ist als *tarjeta de transporte* etwas unglücklich, eher *permiso de circulación*. Gelegenheitsarbeiter ist nicht *obrero eventual*, sondern *obrero ocasional*. Kettengeschäft als *tierra (?) de ca-*

dena ist nicht klar, besser *empresa con sucursales múltiples*. Fabrikdirektor ist nicht *gerente administrativo*, sondern *director de fábrica*. Als Diplom-Ingenieur wird speziell in Spanien nicht *técnico superior*, sondern *ingeniero industrial* verwendet. Für Drehbuch und Drehbuchautor fehlen die Begriffe *guión* und *guionista*. Bei Anwerbung von Arbeitskräften steht *reclutamiento*, gebräuchlicher ist *contratación*.

Dies sind die einzigen wenigen Bemerkungen, denn bei dieser hervorragenden Arbeit ist kaum eine Kritik möglich. Es sollte in die Bibliothek jedes Fachübersetzers, Dolmetschers, sprachlich interessierten Juristen und Kaufmanns und anderer Personenkreise, die mit der spanischen Rechts- und Wirtschaftssprache in Berührung kommen, gehören.

Heinrich W. Bauer

Karl Dedecius: Ein neues Buch

Im Juni 1976 ist bei dtv ein Band unter dem Titel *Wolke in Hosen* erschienen. W. W. Majakowskij, dessen Leben 1893 in Bagdad begann und 1930 in Moskau durch Freitod endete, wollte sein Poem *Wolke in Hosen* als Evangelium des Alltags, als den Katechismus des Futurismus, der revolutionären Literatur in Rußland überhaupt verstanden wissen. Es ist 1915 erschienen – allerdings damals von der Zensur wegen der obszönen und gotteslästerlichen Passagen arg verstümmelt –, und es war sein erstes, Aufsehen erregendes Werk. Die vier Teile des Gedichts enthalten vier programmatische Herausforderungen: „Nieder mit eurer Liebe. Nieder mit eurer Kunst. Nieder mit eurer Gesellschaft. Nieder mit eurer Religion.“

Der Band (dtv zweisprachig, Edition Langewiesche-Brandt, neu übersetzt und herausgegeben von Karl Dedecius) enthält den ungekürzten russischen Text und eine neue Übertragung von Karl Dedecius, im Anschluß daran eine kunstlose wörtliche Übersetzung, sodann die beiden früher erschienenen deutschen Fassungen: von Hugo Huppert und von Alfred E. Thoss; schließlich einen informativen Nachtrag des Herausgebers Dedecius, „Spurensicherung“. Der Band ist für DM 5,80 zu haben und ist ein Musterbeispiel seiner Art.

... ein ihm gewidmetes Gedicht

Tadeusz Rózewicz

Dem Übersetzer K. D.

Du übersetzt
mein gedächtnis
in dein gedächtnis
mein schweigen
in dein schweigen
mein eigenes
in dein eigenes

das wort leuchtest du aus
mit dem wort
hebst das bild
aus dem bild
förderst das gedicht
aus dem gedicht
zutage

verpflanzt
meine zunge
in eine fremde

dann
tragen meine gedanken
früchte
in deiner sprache

Beim Lesen notiert

Die „Times Literary Supplement“ hat sich kürzlich mit den Risiken beschäftigt, mit denen man zu rechnen hätte, wenn man in den USA plötzlich krank wird; dann nämlich brauche man eher einen Anwalt denn einen Arzt (wegen der sich neuerdings häufenden Prozesse gegen Ärzte wegen angeb-

licher „Kunstfehler“), aber vor allem brauche man einen Dolmetscher.

Beispiel: „The gallbladder is dangling on a dirty bed in the rose-room; his vitals are hanging in the nurses' station, and if he doesn't stop bouncing off the walls they are going to zap him.“ Gedolmetscht: „The gallbladder patient is sitting on the edge of a bed reserved for infectious diseases in the room reserved for critically ill patients; records of his pulse, temperature etc. are in the nurses' office, and if he doesn't become less agitated he will be given electric shock treatment.“ Übersetzt: „Der Gallenblasenpatient sitzt auf dem Rand eines für ansteckende Krankheiten reservierten Betts, in dem für Terminalfälle reservierten Zimmer; die Unterlagen, die seinen Puls, seine Temperatur usw. betreffen, befinden sich im Schwesternzimmer, und wenn er nicht aufhört, sich wie ein Irrer zu gebärden, bekommt er einen Elektroschock verpaßt.“

Dieses Zitat stammt aus *American Speech*, Bd. 8, Nr. 3/4. Es geht um die Sprache des Krankenhauspersonals. Der Gebrauch der Vokabel *rose* ist besonders beunruhigend. Ein komatöser, im Endstadium seiner Krankheit befindlicher Patient wird „rose“ genannt – daher auch der Ausdruck „rose-room“ für Sterbezimmer. Paradox sei nur, meint Dr. Kolin, der Autor des Essays (und mancher mag sagen – bedauerlicherweise) die Tatsache, daß eine *rose* auch jemand sein kann, der gerade eine schwere Krankheit überstanden hat und auf dem Wege der Besserung ist.

Wie sollte sich nun der horchende Patient zurechtfinden, wie sollte er wissen, welcher Rosengattung er angehört? Ist er *Bonsoir* oder *Golden Dawn*? Weiter: Überhaupt sind blumige Metaphern an der Tagesordnung und wuchern überall. „Gomers“ tragen „posey belts“ (Sträußengürtel). Das bedeutet aber nur, daß arme alte Frauen Tuchwesten mit Gurten tragen müssen, mittels derer sie an ihre Stühle festgeschnallt werden, damit sie nicht herunterfallen . . . Der Autor ist aber in der Sprache des Krankenhauspersonals nicht nur bei Blumenmetaphern fündig geworden. So meint er, daß die Schwesternschaft die Schauder, mit dem ein Patient zum Beispiel auf ein Stethoskop oder ein anderes kaltes Instrument reagiert, das seine Haut berührt, als das „chandelier syndrome“ (Kronleuchtersyndrom) bezeichnet. Dies versöhne uns beinahe mit dem gefürchteten „3 h“ – „ein Klistier von echter Durchschlagskraft . . . high, hot, and a helluva lot.“

Eva Bornemann

ICLA/FIT Translation Studies

A two-day Colloquium on Problems of Translation Theory took place on 18th – 19th August in Budapest, following the VIIIth Congress of ICLA. The Colloquium was organized by the ICLA Committee for Translation Studies, the FIT Committee for Literary Translation and the Union of Hungarian Writers. 24 papers were presented in two sections, other participants took part in the discussion only.

The most characteristic feature of the work in Sections A and B has been the demonstration of a thorough interest of both the translation theoreticians and the practising translators in the translation processes and in their modelling on the basis of text theory and the theory of literary communication. This aspect prevailed in the papers of J. S. Holmes, K. Birkenbauer, K. Reiss, B. Alexieva, G. Toury and D. Užák. A. Popovič proposed to interpret problems of translation theory in terms of metacommunication processes, I. Dénes specified Popovič's conception by describing the metatextual operations that take place in the adaptation of literary texts.

The same approach was elaborated in the papers of E. Horová,

L. Lipka and E. Preložníková who concentrated on different aspects of the applicability of this conception. I. Even-Zohar commented this conception from the point of view of the theory of signs. G. Steiner, Gy. Radó, Z. Válková, A. Rot, Ph. Stratford, G. Lang, V. Phillipov and other contributors touched upon relevant problems of translation practice and underlined the need for an accurate, precise terminology as well as the setting up of criteria for evaluating the quality of the translations.

The conclusion we can draw from our work proves that it will be possible for different groups of both scholars and practising translators to cooperate on the basis of the theory of communication and metacommunication within the framework of the research project of the ICLA and FIT Committees for Translation Studies. The committees were established following the ICLA Congress, with Anton Popovič and György Radó as chairmen, Imrich Dénes secretary, H. Frenz, K. Birkenbauer, J. S. Holmes, B. Alexieva, I. Terterian, P. Chavy, J. Lambert as members.

Future prospects: (a) Participation at the 1977 Congress of FIT in Montreal, (b) the organization of a meeting of the committees and a symposium in Czechoslovakia, (c) the organization of a separate section during the IXth Congress of ICLA in Innsbruck.
Imrich Dénes

*

Die diesjährige **Frankfurter Buchmesse** hatte zum erstenmal ein **Schwerpunkt-Thema: Latein-amerikanische Literatur**. Von den Schwierigkeiten, moderne latein-amerikanische Autoren ins Deutsche zu übersetzen, zeugen die nachfolgenden, aus der „Frankfurter Rundschau“ vom 11. September 1976 entnommenen Auszüge.

„Die wahrhaft schwierige Aufgabe, solch ein Buch (Julio Cortazar: **Album für Manuel**, Suhrkamp) zu übertragen, hat Heidrun Adler, besonders in den Konversationspartien, sehr schön bewältigt. Wo es um Begriffe geht, scheint mir hingegen manche Lösung diskutabel. Wenn sie z. B. die Periphrase ‚el que te dije‘ (er, du weißt schon, wen ich meine) mit ‚der Besagte‘ wiedergibt, kassiert sie ersatzlos eine der vom Autor gewollten Erzählperspektiven. ‚Capacidad de vivir‘ ist nicht die zum Schlagwort erstarrte ‚Lebensqualität‘ (S. 8), sondern bedeutet ‚Fähigkeit, intensiv zu leben‘; in ‚contestacion‘ interferieren, wie im Buch ausdrücklich gesagt, die französische und die spanische Vokabel, so daß ‚Entgegnung‘ zu schwach ist. Auch bei der Übertragung von Wortspielen, sprachlichen Neuschöpfungen und Fremdwörtern lassen sich manche Besserungen denken.“ (Karsten Garscha)

„Ein Meisterwerk auch durch die Sparsamkeit seiner Mittel und den Rhythmus der Sprache, ist dieser Roman (**Die Werft** von Juan Carlos Onetti) zweifelsohne sehr schwer ins Deutsche zu übertragen. Curt Meyer-Clason, einer der besten Übersetzer der Literatur Lateinamerikas, schreibt in dem Nachwort zu seiner Übersetzung selbst, daß Onettis Sprache im Spanischen ‚natürlicher‘ als im Deutschen klinge. Dennoch, etwas nüchterner wäre möglich gewesen: ‚Kirchsteig‘ ist schon eher eine Metapher und keine Übersetzung von ‚Bürgersteig vor der Kirche‘ – so im Original. ‚Fruchtpaste‘ ist in gängigen deutschen Lexika nicht zu ermitteln, das so übersetzte spanische Wort ‚jalea‘ der durchaus gebräuchliche Ausdruck für ‚Gelee‘. ‚Rüsselmund‘ ist ebenfalls eine eigenwillige Eindeutschung für ‚boca en trompa‘ – ‚eine Schnute machen‘. Einige weitere Unkorrektheiten – Bransen, der im Nachwort vielzitierte Held aus ‚La vida breve‘, heißt Bransen – lassen sich sicherlich mit der Eile erklären, mit der Suhrkamp, an sich verdienstvollerweise, lateinamerikanische Literatur auf den deutschen Markt wirft.“ (Klaus Dieter Vervuert)

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis DM 1,- zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ) und die Sparte Übersetzer in der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier, Verlag Druck und Papier. Verantwortlich: Klaus Birkenbauer, Fürststraße 17, D 7400 Tübingen. Redaktion: Eva Bornemann, A-4612 Scharn. Vitta 7, Oberösterreich, Tel. (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 2 319 834. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: W. E. Weinmann Druckerei GmbH, 7026 Bonlanden.